

Ellen Grünwald

Hachschara Polenzwerder

(Quellen: Telefonat Betty Steinbock mit Ellen Grünwald, April 2005; Interview Ellen Grünwald mit Betty Steinbock, Tel Aviv, Mai 2006; Briefwechsel Betty Steinbock mit Ellen Grünwald, Mai 2005 – Dezember 2008; Archiv Ellen Grünwald; Kreisarchiv Barnim; Berliner Gedenkbuch; Interview Ellen Grünwald mit Hilde Miron, Haifa, Mai 2006; Wikipedia; Yad Vashem.)

*Als **Hachschara** (hebräisch הַכְּשָׁרָה Hachscharah, deutsch ‚Vorbereitung, Tauglichmachung‘) wurde die systematische Vorbereitung von Juden auf die ‘Alija bezeichnet, d. h. für die Besiedlung Palästinas vor allem in den 1920er und 1930er Jahren. Ideologische Grundlage für dieses Programm war der Zionismus, getragen und propagiert wurde sie von der jüdischen Jugendbewegung. Meist fanden Hachschara-Kurse auf landwirtschaftlichen Gütern statt. Eine Gruppe von Auswanderungswilligen (hebräisch קְבוּצָה Kvūzah) lernte dort gemeinsam, was für den Aufbau eines Gemeinwesens in Palästina notwendig erschien. Die häufig aus bürgerlichen Umgebungen stammenden jungen Menschen erwarben vor allem gärtnerische, land- und hauswirtschaftliche sowie handwerkliche Fertigkeiten und lernten Ivrit, das moderne Hebräisch. In der weiteren Entwicklung der Hachschara galt zunehmend auch die Schaffung einer jüdischen Identität als wichtige Aufgabe. Dazu gehörte auch, die jüdischen Feste zu feiern, jüdische Geschichte und Literatur kennenzulernen. Leben und Arbeiten im Kollektiv sollten dabei die kulturellen Grundlagen für die neue Existenz in Palästina schaffen. Im späteren Israel setzten sich die Hachschara-Gemeinschaften in den Kibbuzim fort.* Wikipedia

Um sich auf die Jugendalijah vorzubereiten, besuchte Betty die „Jüdische Frauenschule auf dem Lande“ in Wolfratshausen bei München. Dort wurde Allgemeinwissen und Haushaltsführung, Kochen, Wäsche waschen, bügeln und etwas Gartenarbeit gelehrt. 1936 war dieser Kurs zu Ende. Betty suchte eine Stelle, um ihre Eltern zu unterstützen, die nach dem Zwangsverkauf ihres Betriebes kein Geld mehr zur Verfügung hatten. Sie nahm zunächst eine Haushaltsstelle in Leipzig an. Danach absolvierte sie einen Kurs in Maschine schreiben und Stenotypie. Bis zum 1. November 1938 arbeitete sie in einem Büro eines jüdischen Kaufhauses in Köthen bei Dessau. Dann wurde das Kaufhaus geschlossen. Am 9. November 1938 wurde Bettys Vater im Zuge der Pogromnacht verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht. Nach 6 Wochen kam er, wie es Betty beschreibt, als „gebrochener Mann“ zurück. Ihre Eltern und ihre Schwester Charlotte hatten keine Möglichkeit mehr Deutschland zu verlassen. Nur für Betty bestand die Aussicht, eine Auslandshachschara zu bekommen. Zunächst sollte sie eine Hachscharastelle in Deutschland antreten und die Ausbildung später in den Niederlanden oder Dänemark fortführen.

So kam sie im Juni 1939 nach Polenzwerder bei Eberswalde. Sie beschreibt, dass es bei ihrer Ankunft zwei Parteien gab, eine Gruppe der Rechtspartei (Betar) und eine Gruppe der sozialistischen Partei (Hechaluz). Die Gruppe der Rechtspartei verließ kurz darauf Polenzwerder. Betty blieb bei der sozialistischen Gruppe.

Polenzwerder Leitung: Anna und Kurt Holzheim, in Auschwitz ermordet

Geführt wurde die Hachschara Polenzwerder vom Ehepaar Anna und Kurt Holzheim. Anna Holzheim war für die Küche zuständig, Kurt Holzheim für die Landwirtschaft. Betty erinnerte sich an einen ca. 11 jährigen Sohn. Spätere Recherchen haben ergeben: Anna Holzheim, geb. Fürst, geboren am

25.08.1903 in Virchow, Pommern, letzte bekannte Adresse war Eberswalde, Lichterfelder Str. 4. Hier handelt es sich um eine Zwangsarbeiterbaracke. Ihr Ehemann war vermutlich Kurt Holzheim. Er wurde am 02.09.1896 in Deutsch-Krone geboren. Auch seine letzte Adresse lautet Lichterfelder Str. 4, Eberswalde. Vermutlich war Heinz Holzheim, geboren am 17.03.1926 in Virchow der Sohn von Anna und Kurt Holzheim. Heinz lebte mit letzter Adresse in der Weimarer Str. 18 in Berlin-Charlottenburg. Unter gleicher Adresse findet sich Bertha Fürst, geborene Marcus, geboren am 03.08.1868 in Virchow. Sie war vermutlich Annas Mutter. Alle Personen wurden am 01.03.1943 nach Auschwitz deportiert.

Das Gut Polenzwerder, Beschreibung, Besitzer, Geschichte

In Bettys Erinnerung bestand das Gut Polenzwerder aus einem Haupthaus, ein oder zwei niedrigen Häusern, einem Kuhstall mit sechs oder sieben Kühen, ein oder zwei Pferden im Pferdestall, einen Hühnerstall, eine Scheune, einen Komposthaufen, einer Wasserpumpe, einem Gemüsegarten und einem Kartoffelfeld. Es wurden Kohl-und Mohrrüben sowie Kohl angebaut. Im Haus gab es kein fließendes Wasser und die Latrine befand sich außerhalb des Hofes. In einem Interview mit Hilde Miron, geborene Steinhardt erzählte diese, dass die Familie - der Vater betrieb ein Möbelgeschäft in der Eisenbahnstraße in Eberswalde - mindestens dreimal von Eberswalde aus mit dem Fahrrad nach Polenzwerder fuhr, um dort den Jugendlichen Kartoffeln abzukaufen. Leider seien fast alle Kartoffeln unbrauchbar gewesen, weil sie verfault waren. Aber man habe die Hachschara unterstützen wollen.

Das Gut Polenzwerder wurde am 12.01.1923 von den Gebrüdern Julius und Gustav Meyer erworben und wurde als Ziegelei und landwirtschaftlicher Betrieb genutzt. Bis 1937 wurde das Gelände von Max Meyer, Sohn des Gustav Meyer geleitet. Am 10. Juni 1937 wurde der Betrieb an die Reichsvereinigung der Juden verpachtet, d.h. das Objekt wurde von da an als „landwirtschaftliche Ausbildungsstätte der jüdisch-nationalen Jugend“ genutzt, auch 1939 war der landwirtschaftliche Teil an den „Jüdische Arbeitshilfe e.V.“ verpachtet, das lebende landwirtschaftliche Inventar stand demgemäß im Eigentum des Pächters. Die Ziegelei war seit 1932 außer Betrieb, Grund war fehlendes Betriebskapital der Gebrüder Meyer. Gustav Meyer war der eigentliche Leiter des Betriebes, sein Bruder Julius war im Außendienst tätig und leitete den Verkauf von Ziegeln und Kies. Nach 1933 ließ die Geschäftstätigkeit aufgrund von Boykott allmählich nach. Die Ziegelei Polenzwerder war 1936 noch im Einwohnerbuch und Geschäftsverzeichnis der Stadt Eberswalde verzeichnet, 1938 wurde das Unternehmen noch in dem Verzeichnis der geschäftsführenden Juden in Eberswalde geführt. Die Reichsverordnung der Juden (RVJ) war eine Zwangsorganisation der Nazi-Behörden, jüdische Mitbürger durften nur die vom RVJ unterhaltenen Schulen besuchen, es ist zu vermuten, dass die Gebrüder Meyer den in Polenzwerder liegenden landwirtschaftlichen Betriebsteil ihres Unternehmens nicht freiwillig an die RVJ verpachtet haben, sie mussten den bis dahin eigengenutzten Teil der Landwirtschaft zwangsweise aufgeben. Max Meyer, Sohn des Gustav Meyer, lebte mit seinen Eltern bis April 1938 in Polenzwerder, sie zogen dann aufgrund rassistischer Verfolgung nach Berlin, wo Julius Meyer bereits seit 1934 in der Claudiusstr. 10 lebte. Am 31.12.1938 wanderte Max Meyer nach Kenia aus, nachdem er nach einem Aufenthalt im KZ Sachsenhausen mit der Auflage entlassen worden sei, Deutschland innerhalb von 3 Wochen zu verlassen. Am 22.07.1939 wurde Polenzwerder an Dr. jur. Konrad Sonntag aus Berlin Zehlendorf, Winfriedstr. 2 für 18000 RM, die auf ein Sperrkonto der Devisenbank zur Verfügung des Herrn Oberfinanzpräsidenten Brandenburg in Berlin standen, zwangsverkauft. Sonntag erwarb Polenzwerder mit allen darauf

befindlichen Baulichkeiten, die Ziegelei mit sämtlichem Zubehör, Maschinen und Material. Im Kaufvertrag ist von einem Schulungsheim in Polenzwerder die Rede, welches verpachtet ist, der neue Besitzer könne den Pachtvertrag aufrechterhalten oder nicht. Konrad Sonntag entschied sich zunächst für eine weitere Verpachtung des Grundstückes.

Erinnerungen Betty Steinbock an Polenzwerder

Betty Steinbock erinnerte sich weiterhin an eine Wiese hinter der Ziegeleiruin. Dort ruhten sich die Jugendlichen während der Mittagspause im Sommer aus. Es gab auch einen Bach oder Weiher, in dem die Wäsche gewaschen wurde. Die Jugendlichen übernahmen alle anfallenden Arbeiten im Haus, Garten, Ställen und auf den Feldern. Abends nach der Arbeit saß man zusammen, diskutierte, besprach verschiedene Themen und Probleme. Es wurde hebräisch gelernt, getanzt und gesungen. Trotz ihrer Lage und der primitiven Zustände, wie Betty beschrieb, fühlten sich die jungen Leute wohl und hatten die Zuversicht, Deutschland in Richtung Palästina verlassen zu können.

Betty bekam einen Schlafplatz in einem der niedrigen Häuser. Dort standen Doppelstockbetten und sie musste das Zimmer mit 5 anderen Mädchen teilen.

An eine Gesamtzahl der Hachscharateilnehmer*innen konnte sich Betty nicht mehr erinnern. Spätere Quellen berichten 1937 von 45 Personen (Yad Vashem) und am 01.07.1939 von ebenfalls 45 Personen. Einer Gruppe gelang noch vor Ausbruch des 2. Weltkrieges die Flucht nach Palästina. Später traf Betty einige Mitglieder der Gruppe in Israel wieder.

Als am 01.09.1939 der Krieg ausbrach, gab es keine Möglichkeit, Deutschland zu verlassen. Für Polenzwerder gab es strikte Anweisungen. Lebensmittel und Heizmaterialien wurden knapp. Der Winter 1939/1940 war sehr streng. Das Wasser, welches für den nächsten Tag vorbereitet wurde, war morgens eingefroren. An den Zimmerwänden bildete sich eine dicke Eisschicht. Auch die Pumpe auf dem Hof fror trotz Strohumhüllung ein.

Betty Meldung Polizei Eberswalde

Ab September 1939 musste sich Betty zusammen mit einem weiteren Mädchen einmal in der Woche im Polizeipräsidium Eberswalde melden. Grund dafür war, dass sie einen Staatenlos-Pass besaß.

Ihr Vater stammte aus Russland und erhielt nach dem Ersten Weltkrieg die deutsche Staatsbürgerschaft. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde die Familie ausgebürgert. Alle erhielten einen Staatenlos-Pass.

Deshalb mussten Betty und Paula Wajnflasz bei Wind und Wetter zu Fuß ins 6 km entfernte Eberswalde laufen.

Betty blieb bis August 1940 in Polenzwerder.

Ausreise

Die Ausreise aus Deutschland war auf Bemühungen des Palästina Amtes in Berlin für eine kleinere Gruppe Jugendlicher möglich geworden.

Am 16. August 1940 fuhr Betty von Eberswalde mit dem Zug nach Berlin und von dort weiter nach

Wien. Das Gepäck durfte nicht mehr als 7 kg wiegen. Zur Ausstattung gehörten ein Paar schwere Arbeitsstiefel, 1 Laken, eine Wolldecke und einige persönliche Dinge.

Betty Steinbock berichtet von ca. 12-15 Personen, die mit ihr ausreisen durften.

Die ca. 30 anderen Hachscharateilnehmer*innen blieben bis mindestens 1941 in Polenzwerder.

S.u.: weitere Geschichte Polenzwerder

Betty Steinbock: Eberswalde > Berlin > Wien > Bratislava > Donau/Schwarzes Meer/Mittelmeer > Haifa

Betty Steinbock kam im August 1940 nach Wien. Dort wurde sie für etwa drei Wochen in ein jüdisches Lehrlingsheim einquartiert. Es gab keine Betten. Man schlief inmitten von Wanzen auf dem Fußboden. Danach kam der Bescheid, dass die Gruppe Wien in Richtung Bratislava verlassen durfte.

Dieser Bescheid wurde von der Zentralstelle für jüdische Auswanderung gegeben. Sie war eine SS-Dienststelle, deren Leiter Adolf Eichmann war. Die Zentralstelle diente der zwangsweisen Emigration und ab Oktober 1939 auch der Deportation von Juden in Österreich.

Betty Steinbock erinnerte sich, dass Eichmann auf dem Bahnhof in Wien stand, als der Zug nach Bratislava abfuhr.

In Bratislava wurden mehr als 1000 Personen auf 4 Donauschiffe verfrachtet, auf denen eigentlich nur Platz für 300 Menschen war. Sie fuhren nun per Schiff über die Donaumündung in Rumänien ins Schwarze Meer.

In Tulcea im Donaudelta stiegen sie auf 4 Hochseeschiffe, die heruntergekommen und alt waren. Alle Schiffe waren überbeladen. Vom Schwarzen Meer ging es über den Bosporus ins Mittelmeer nach Haifa. Es war eng, die Ernährung mangelhaft und die hygienischen Verhältnisse katastrophal. Ende November 1940 erreichten die Schiffe den Hafen von Haifa.

Die Passagiere der Schiffe „Pazifik“ und der „Milos“ wurden offiziell aus Quarantänegründen auf das Schiff „Patria“ gebracht. So auch Betty Steinbock. Der inoffizielle Plan war es jedoch, die Ankömmlinge nach Mauritius zu deportieren. Die Passage der „Patria“ forderten jedoch vehement, das Schiff verlassen zu dürfen und richteten Petitionen an die britischen Behörden.

Um die Verschleppung der Flüchtlinge zu verhindern, schmuggelten jüdische Widerstandskämpfer der Haganah Sprengstoff an Bord des Schiffes. Es sollte seeuntauglich gemacht werden. Am Morgen des 25.11.1940 erschütterte eine gewaltige Explosion den Hafen von Haifa. Die Widerstandsgruppe hatte den Sprengstoff falsch berechnet. Das Schiff ging unter, mehr als 270 Personen verloren ihr Leben.

Betty überlebte und wurde zunächst im Lager Atlit interniert. Später ging sie in den Kibbuz Raanana.

Bruder Martin

7 Jahre nach ihrer Ankunft traf sie ihren bereits 1934 ausgewanderten Bruder Martin wieder, der 1968 in die USA ging.

Betty Steinbock in Deutschland 1957-59

Betty machte von 1957 bis 1959 eine Krankenschwesterausbildung in der BRD, arbeitete einige Zeit in der Uniklinik Köln und ging dann zurück nach Israel.

Briefkontakt nach Deutschland MMG Dessau und Ellen Grünwald Eberswalde

Ihre Erinnerungen stellte sie der Moses-Mendelsohn-Gesellschaft Dessau zur Verfügung.

Von April 2005 bis Dezember 2008 blieb sie mit Ellen Grünwald per Post in Verbindung, danach reißt der Kontakt ab.

Weitere Geschichte Polenzwerder, ab 1940, Deportationen, Ermordung

Am 30.06.1941 wurde der Pachtvertrag aufgehoben, die Hachscharastätte zu einem Arbeitslager umgewandelt. Paula Wajnflasz, geboren am 28.09.1922 in Berlin, schaffte die Flucht aus Deutschland nicht mehr. Gemeinsam mit ihren Eltern und zwei Geschwistern wurde sie am 12.01.1943 von Berlin nach Auschwitz deportiert. Zwei weitere Teilnehmer, die Brüder Helmuth und Günter Gern, waren nachweislich im August 1940 noch in Polenzwerder. Helmuth wurde laut Yad Vashem mit unbekanntem Ziel, Günter nach Auschwitz deportiert.

Der Ziegelbesitzer Julius Meyer, zuletzt wohnhaft in Berlin, Altonerstr. 11, ist am 11.07.1941 deportiert worden. Sein Bruder Gustav Meyer wurde am 15.08.1942 deportiert und später für tot erklärt.

Der neue Besitzer Sonntag erwähnt in einem Schreiben vom Januar 1943, dass am 09.12.1942 keine Wohnungen mehr in Polenzwerder vermietet sind (also ist die Hachschara dann dort aufgelöst!), er erwähnt eine Gesamtgröße von 15420 qm, dazu gehören landwirtschaftliche Flächen, stillgelegte Fabrikgrundstücke, Schuppen, Kohlenlagerraum, Wohnungen.

Am 02.12.1941 ergeht ein Antrag an die Stadt Eberswalde, eine „Baracke für ausländische Arbeiter am Lichterfelder Weg“ errichten zu dürfen. Diese Adresse ist die letzte genannte für Anna und Kurt Holzheim, den Leitern der Hachschara Polenzwerder. Möglicherweise wurde die letzten verbliebenen Hachscharateilnehmer mit ihnen dorthin gebracht oder kamen in die Hachschara Gut Neuendorf im Sande bei Fürstenwalde, welches seit 1941 NS-Zwangsarbeits- und Sammellager für Deportationen war.